

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 21

Artikel: Eine Messergeschichte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-491390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Uncle Sam als Couturier

Zum Leidwesen der Textilfabrikanten bringen die USA neue Kunstfaserstoffe wie Orlon, Dynel, Dacron und Acrilar auf den Markt

Eine Messergeschichte

(Wahre Begebenheit aus der Bubenzeit)

Plötzlich stand er vor mir, der stämmige, schwarzhaarige Bursche. Es war der Sohn des Gemeindepräsidenten. Buchstäblich aus dem Busch geklopft. Der Busch war die Hecke, die seines Vaters stattliches Haus umgab. «So ... endlich hab ich Dich!» schrie er mich an, und seine Augen hinter pechschwarzen Brauen funkelten Haß und Feindschaft. «Jetzt gibt es kein Entrinnen mehr» – kam es in einem mir völlig ungewohnten Tonfall über seine Lippen. Drohend kam er auf mich zu. Ich stand wie gelähmt. Das war aber nur die erste kurze Reaktion auf diese Aggression. (Das Wort kannte man damals noch nicht, – die Sache selber aber geht auf Kain zurück.) Im nächsten Augenblick ging mir der erlösende Gedanke durch den Kopf, daß ich ja bewaffnet sei. Ich trug mein erstes Taschenmesser bei mir. Von dieser Waffe Gebrauch zu machen, fühlte ich mich umso eher berechtigt, als ich mir bewußt war, dem Mächtigen nie etwas zuleide getan zu haben. Mit reinem Gewissen und unbefleckten Händen holte ich die Mordwaffe aus dem

linken Hosensack hervor und hielt sie ihm wehrhaft entgegen. Jetzt stand er wie angewurzelt. Dann geschah das Unerwartete – auch er zog seinen Hegel aus der Tasche. Für mich galt es nun, in Notwehr den nächsten entscheidenden Schritt zu tun: Ich öffnete die große Klinge. Er tat dasselbe. Nun glißt die Waffe in die rechte Hand hinüber – ich zog aus zum ersten Vernichtungstoff. Er tat dasselbe. Der Augenblick war grauenvoll. Nirgends ein menschliches Auge, das die Mordtat hätte verhindern können. Nirgends ein Geschehen, das imstande gewesen wäre, die gebannten Geister auseinanderzuzerren!

Da, als die beiden Klingen sich bedrohlich nahe kamen, trat ein Stillstand

ein – diktiert aus dem Unsichtbaren. Die beiden jungen Streithähne standen einen Augenblick wie fixiert. Als erster zog ich meinen Arm zurück. Er tat dasselbe. Dann schloß ich die Klinge meines noch jungfräulichen Taschenmessers. Er tat ein Gleiches. Unter den fürchterlichsten Drohungen – doch im Zustande der völligen Abrüstung, gingen wir auseinander. Wie er gekommen war, verschwand er hinter der grünen Hecke des väterlichen Gartens. Mit schlotternden Knien setzte ich meinen Pflichtgang fort. Noch lange verfolgte mich der Gedanke, daß etwas ganz Schreckliches sich zwangsweise hätte abspielen können, das sich nun eben nicht zugetragen hatte.

Heute denke ich manchmal, wenn es die Großen nur auch so machen würden, wie wir es damals als Buben gemacht haben! Denn, nicht wahr, Messergeschichten sind Bubengeschichten.

Heinrich



Eile mit Weile

Auch für den Autofahrer gilt: Eile mit Weile.

Sonst gilt dann im Spital: Heile mit Weile.

fis